

Wusterhausen

[Darum geht's]

Flucht, Asyl und Nachbarschaften

[Zeitpunkt der Interviews]

November 2015 - laut
Bürgermeisterangaben 100
Flüchtlinge im Objekt
Seestraße und 350 - 400
Flüchtlinge in der Gemeinde
Wusterhausen

[Früher]

“Wenn ich an damals, an die
Kriegsjahre, zurückdenke,
an die Flüchtlinge, das ist
am Ende alles gut
geworden. Sie hatten es

sehr schwer, wurden
schlecht angenommen.
Aber es wurde alles gut.”;
“Ich bin selber Flüchtling.
Deshalb braucht mir keiner
was zu erzählen. Das ist
doch Quatsch, was die
jungen Leute da erzählen. Von
wegen, wir hätten damals als
Flüchtlinge nicht so ein gutes
Leben gehabt wie die "Asylanten"
heute.”

[Situation der Flüchtlinge]

“Ich lebe seit 4 oder 5
Monaten hier, alleine in
einem Zimmer. Das Leben
ist schön hier in
Deutschland, wir sind
Schneider, Ingenieure,
Lkw-Fahrer, Verkäufer. Wir
lernen gut und schnell

Deutsch, 4 Stunden lang, an
6 Tagen, von 9.00 bis 13.00
Uhr. Wir bekommen pro
Person im Monat 325.00
Euro. Wir möchten arbeiten
und hier bleiben. Wir lernen
6 Monate Deutsch hier.”;
“Ich lebe seit 4 Monaten
hier in Wusterhausen. Ich
komme aus Eritrea.
Ungefähr 100 Menschen
wohnen hier im Heim. Wir
fühlen uns hier wohl.
Meistens höre ich Musik.
Nächste Woche fängt
endlich unser Deutschkurs
an.”

[Unterstützende Worte]

“Das ist für mich ein alltägliches Thema. Ich selber bin für diese Region engagiert. Es ist gut, dass Menschen kommen.”; “Wenn sie Arbeit finden, sollten sie problemlos hier bleiben können, auch wenn sie aus sicheren Herkunftsländern kommen, das wäre mir egal. Ich habe hier noch nichts von Fremdenfeindlichkeit gehört, schon gar nicht aus Wusterhausen.”; “Aber so lange sie hier sind, sollen sie es auch gut haben.”; “Es ist schön hier mit den Flüchtlingen, es soll ein Weg gefunden werden, dass diese Menschen auch hier bleiben können und auch zurückgehen können.”; “Die [alteingesessenen] Leute kennen sich hier alle, es ist stabil hier. Da haben die Leute Angst [vor Neuen]. Da ist es eine Frage, wie

man mit den [geflüchteten] Menschen umgeht. Positiv denken.”; “Das wird schon irgendwie werden, denke ich.”

[Anstoßpunkte]

“Ich arbeite sonst im Krankenhaus und finde es immer schade, dass man ihnen nicht helfen kann, weil man sie so schlecht verstehen kann. Da hat man schon öfter ein schlechtes Gefühl, ob man ihnen so helfen könnte. Dolmetscher fehlen hier.”; “Man könnte ihnen Arbeit geben, aber das ist bürokratisch nicht möglich. Sie brauchen Papiere und Nachweise und das Asylverfahren dauert zu lange. Wenn einer hier Arbeit bekäme, wäre das Problem gelöst, dann könnte er eine Wohnung bezahlen und seine Familie herholen.”; “Die riesigen Auffanglager sind eine

riesige Katastrophe, das mittelalterlich geführte Lager, das ist furchtbar, da kann man nichts mehr machen.”; “Es fehlen die Integrationsangebote des Landes, des Kreises, um professionelle Arbeit mit den Flüchtlingen leisten zu können, auch gut geschulte Leute, die das machen. Das übernehmen zum allergrößten Teil alles Ehrenamtliche. Das kann auf Dauer nicht so weitergehen.”

[Weitere Anstoßpunkte]

“Es gibt hier nur einen Raum, in dem gelernt wird. Das weiß auch der Landrat ganz genau. Seit einem halben Jahr versuchen wir, die Förderung zu bekommen für die Sanierung der Grundschule. Es muss jemand die Aufgabe der Integration übernehmen.

Man muss die Menschen dahin führen, sie lehren, ihnen nicht nur die Sprache beizubringen, sondern auch wie die Menschen hier leben.“; “Wenn der Landrat es nicht schafft, mit den Kommunen

zusammenzuarbeiten, ist das Resultat klar. Die Arbeit in der Landesverwaltung lässt sehr zu wünschen übrig. Die Bundespolitik hat große Auswirkungen auf unsere Arbeit auf kommunaler Ebene. Es wird eine große Unruhe erzeugt, die nicht gut ist für unsere weitere

Arbeit.“; “Die lernen zwar Deutsch, aber keiner kontrolliert, ob es richtig ist, da müsste man intensiver hinschauen. Internet ist schwierig in der Seestraße, wo das Heim ist. Das liegt aber am Anbieter, es gibt halt kein Netz hier.“; “Wir würden helfen, aber wir haben keine Übersetzer.“; “Personell, könnte ich mir vorstellen, sind die schlecht aufgestellt. Habe gehört, es gibt nur 2 Sozialpädagogen, das ist natürlich wenig, wenn über 100 Leute da sind.“

[Sorgen]

“Hier existieren nur kleine Mittelstandsbetriebe. Langfristig gesehen sterben wir hier aus, die Überalterung ist enorm groß. Der ganze bürokratische Ablauf ist zu lang.“; “Ich habe relativ wenige

Berührungspunkte zu Flüchtlingen. Helfen ja, soweit es geht. Es öffnen sich aber Beschränkungen, die man vorher nicht gesehen hat.“; “Die Rechten machen mir Angst. Das, was in Sachsen passiert, das ist so schrecklich.“; “Hier sind so viele Menschen arm und ich finde das nicht fair von unserer Politik, wie es umgesetzt wird. Wo bleibt das Gleichgewicht, wenn es in der Politik nicht vorhanden ist?“; “Wir haben gerade den Status, dass alle nebeneinander leben. Parallelwelten, die entstehen könnten, das ist meine große Sorge.“

[Wünsche]

“Diese Menschen müssen sprachlich fit gemacht werden und sollen nicht nur in ihrem Heim leben.”; “Gemeinschaftliche Aktivitäten, wie z.B. Sport, können helfen, um Vorurteile abzubauen und sich näher zu kommen.”; “Ich wünsche mir respektvollen Umgang von allen Seiten. Ich gehe respektvoll mit anderen Menschen um und wünsche mir dasselbe von anderen.”; “Die Fahrräder brauchen Beleuchtung. Ich möchte nicht als Autofahrer negativ beurteilt werden, wenn ich einen Flüchtling auf einem Fahrrad ohne Licht aus Versehen über den Haufen fahre.”

[Kontakte]

“Wusterhausen hat eine vorbildliche Flüchtlingsbetreuung. Menschen sind sehr offen eingestellt, sie machen gemeinsame Veranstaltungen, setzen sich alle an einen Tisch und lernen sich kennen. Das finde ich sehr positiv, ganz anders als das, was man in der Zeitung liest.”; “Meine Familie wird sich auch in Zukunft für Flüchtlinge einsetzen und immer ihre Hilfe anbieten und meine Freunde auch und mein Mann bietet Hilfe an in seiner Werkstatt.”; “Bis jetzt habe ich noch keine positiven Erfahrungen gemacht mit Flüchtlingen. Sie sind ein Völkchen für sich und wir Deutschen sind ein Völkchen für uns. Ich habe überhaupt keine Probleme mit Ausländern. Wenn sie hier arbeiten gehen, sich integrieren und nach

deutschem Recht leben, bin ich für sie.”; “Hier sind 100 Flüchtlinge, in der Seestraße. Ich war dort, habe gesammelt in der Kirchengemeinde, und habe viele Spenden im Asylantenheim mit den anderen Frauen abgegeben. Zweimal schon haben wir einen Tag der Begegnung gemacht, zum Beispiel mit 40 Einwohnern und 15 Flüchtlingen.”; “Ich bin Lotse für Alkoholiker und Hausmeister in der Kirchengemeinde. Hier bei uns ist alles ruhig und friedlich. Mich grüßen sie freundlich und ich grüße freundlich zurück. Wo sie herkommen weiß ich nicht.”

[Weitere Kontakte]

“Das stimmt mich froh, wenn so viele Menschen herkommen und mit offenen Armen empfangen werden, siehe Fußball-Sommermärchen. Da kamen so viele unterschiedliche Nationalitäten zusammen, das war doch einfach schön. In meinem Umfeld sind alle sehr positiv gestimmt. Das macht mich froh, in so einem Land zu leben.”; “Einwohner und die Kirchgemeinde haben sie sich geschnappt und sind mit ihnen einkaufen gefahren, damit sie was zu essen hatten. Die Helfer haben sich darum geschlagen, wer den Flüchtlingen zuerst helfen kann.”; “Am St. Martinstag gingen die Flüchtlinge alle in die evangelische Kirche. Sie waren dorthin eingeladen worden. Da freuten sie

sich sehr, weil sie die Pfarrerin kannten. Da haben sie gemeinsam gefeiert. Das muss ein wunderschöner Nachmittag gewesen sein. Sie spüren so langsam, dass sie keine Angst vor den Deutschen haben müssen und die Deutschen merken, dass sie keine Angst vor Flüchtlingen haben müssen.”; “Diese Ängste haben sich abgebaut durch Gespräche, Kontakt Suchen und aufeinander Zugehen. Dort, wo die Grundstimmung den Flüchtlingen gegenüber nicht so gut ist, würde ich Gesprächsabende anregen. Auch mit Dolmetschern, damit Kommunikation möglich ist.”; “Sie waren super freundlich. Sie waren auf dem Weg nach Berlin ins Flüchtlingsheim. Sehr charismatisch und freundlich und gut gelaunt waren sie. So herzlich, das hat mich echt berührt. Wir helfen gerade in kleinen Schritten

über die Kita, dass wir da Farben und Dinge hinbringen, die mein Sohn zu viel hat.”; “Die hatten Tag der offenen Tür und Einwohnerversammlungen, da war ich auch da. Es heißt ja, ich hätte eine eigenartige Meinung, weil ich nichts gegen die neuen Bürger habe. Mensch ist Mensch, egal woher. Das Heim war eine Mutter-Kind-Kureinrichtung, toll eingerichtet.”; “Wenn man sie trifft, sind sie nett und freundlich, wenn ich mit den Kindern unterwegs bin sowieso, sind ja alle kinderfreundlich. Wir haben keine Angst. Wir haben bis jetzt noch keine schlechten Erfahrungen gemacht. Die können ja auch nichts dafür, sie verhalten sich alle ganz korrekt.”

[Weitere Kontaktmomente]

“Mein Sohn hat einen Syrer in seiner Klasse. Die beiden verstehen sich. Wir wünschen uns ein friedliches Zusammenleben, dass keine Krawalle oder auch von deutscher Seite her keine Übergriffe kommen.”; “Man sieht häufiger Gruppen in der Stadt. Ich habe einen ganz positiven Eindruck, auch in der Familie. Sie sind sehr freundlich, man merkt dass sie Orientierungsschwierigkeiten haben.”

[Unterm Strich]

“Und als klar war, wir [als Gemeinde] sind pro Asyl, war der Weg klar. Die Menschen sprangen darauf an und das war auch meine Ansage, wir schaffen das. Und das ist sehr gut.”